



Nicolas Werth. *Die Insel der Kannibalen: Stalins vergessener Gulag.* München: Siedler Verlag, 2006. 221 S. ISBN 978-3-88680-853-3.



Reviewed by Klaus Gestwa

Published on H-Soz-u-Kult (December, 2007)

N. Werth: Die Insel der Kannibalen

Mit seinem neuen Buch *„Insel der Kannibalen“* hat der renommierte französische Historiker Nicolas Werth eine viel beachtete Fallstudie zur Geschichte der Deportationen und Lager in der Sowjetunion vorgelegt. Mit Hilfe der Tomsker Filiale von Memorial und Sergei Krasilnikow, einem führenden Historiker in Nowosibirsk, hat er zahlreiche Dokumente – unter anderem aus dem Zentralarchiv des FSB – über eine besonders grauenvolle Episode des stalinistischen Terrors zusammengetragen. In seinem neuesten, mittlerweile in mehrere Sprachen übersetzten Buch erzählt er die Vorkommnisse auf der neunhundert Kilometer nordwestlich von Tomsk mitten im Fluss Ob gelegenen Insel Nasino.

Im Anschluss an den 1930 beginnenden Kollektivierungsfeldzug mit der Liquidierung der Kulaken als Klasse hatte eine Anfang 1933 erneut groß angelegte Säuberung zur Überfüllung zahlreicher Gefängnisse geführt. Angesichts der unzulänglich bewachten Haftanstalten drohte die öffentliche Ordnung jederzeit außer Kontrolle zu geraten. Mit ausdrücklicher Billigung Stalins begannen die Verantwortlichen der Geheimpolizei, einen großartigen Deportati-

onsplan umzusetzen. Um die Gefängnisse zu entlasten, war vorgesehen, die ihrer Bürgerrechte beraubten Inhaftierten als *„Arbeitssiedler“* in entlegene Peripherien zu verschicken, damit sie dort ihren Beitrag zum *„Aufbau des Sozialismus“* leisten könnten.

Als eine der ersten Maßnahmen dieser Massenooperation wurden im Mai 1933 insgesamt 6.100 missliebige *„sozial schädliche Elemente“* auf der Insel Nasino ausgesetzt. Ohne ernsthafte Vorsorge für ihre Unterbringung und Ernährung getroffen zu haben, verlangten die vor Ort Zuständigen, völlig überforderten Stellen von den neuen *„Arbeitssiedlern“* körperlich anstrengende Zwangsarbeit in der Forst- und Landwirtschaft sowie im Fischereiwesen. Die Deportierten waren angehalten, sich selbst zu versorgen. Das bedeutete nichts anderes, als dass sie ihrem Schicksal überlassen wurden. Ihr verzweifelter Überlebenskampf gipfelte schließlich in Menschenjagden und Dutzenden Fällen von Kannibalismus. Entsetzt über die unfassbaren Gewaltexzesse, die sich nach der völlig unvorbereiteten Aussetzung der *„Arbeitssiedler“* in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft abspielten, gaben die Bewohner der nahege-

genen DÄ¶rfer Nasino den Namen 'Insel der Kannibalen' oder 'Todesinsel'.

Nachdem erschÄ¼tternde Briefe die Moskauer ZentralbehÄ¶rden erreicht hatten, suchten im Oktober 1933 OGPU-Beauftragte den Ort des schrecklichen Geschehens auf. Sie mussten feststellen, dass 4.000 'Arbeits-siedler' im letzten halben Jahr verschwunden, das heiÄ¶t verstorben oder geflÄ¼chtet waren. Der Gesundheitszustand der 2.000 Ä¼berlebenden und Verbliebenen erwies sich als Ä¼uÄ¶erst kritisch. Allenfalls 300 Personen galten noch als arbeitsfÄ¶hig. Um vom Versagen der Moskauer Deportationspolitik abzulenken, wurden die Ä¶rtlichen FunktionstrÄ¶ger fÄ¼r den schwerwiegenden 'MiÄ¼brauch von Sonderumsiedlern' und 'die entsetzliche Verschwendung von ArbeitskrÄ¶ften' zur Rechenschaft gezogen.

Die 'Nasino-AffÄ¶re' belegte, dass der 'groÄ¶artige Plan', die rohstoffreichen Peripherien durch den gelenkten Zustrom von Tausenden Parias der Sowjetgesellschaft zu erschlieÄ¶en, als sozialpolitisches Experiment in grauenvoller Weise gescheitert war. Anders als es die ambitionierten Moskauer Gesellschafts- und Raumplaner in ihrer eigentÄ¼mlich naiven 'PlanungsÄ¶sthetik' vollmundig verkÄ¼ndet hatten, waren in den 'Ä¼llzonen' des Hohen Norden keineswegs innerhalb weniger Jahre 'wahre proletarische DÄ¶rfer' entstanden (S. 174). Westsibirien habe sich im Zug des gigantischen Deportationsprojektes vielmehr in ein 'Auffangbecken fÄ¼r menschlichen Abschaum' (S. 17) verwandelt, so das alarmierende Fazit der regionalen NKWD- und Parteichefs. Die Miliz und StrafverfolgungsbehÄ¶rden seien kaum mehr in der Lage, die allgegenwÄ¶rtige KriminalitÄ¶t und das ausufernde Banditentum unter Kontrolle zu bringen. Angesichts wachsender internationaler Spannungen bestehe die Gefahr, dass die groÄ¶e Zahl an 'Sonderumsiedlern', Ex-Kulaken und Kriminellen 'eine wahre Reservarmee fÄ¼r die Japaner' darstelle (S. 186f.).

Die Moskauer FÄ¼hrung zog aus der 'Nasino-AffÄ¶re' ihre eigenen SchlÄ¼sse. Zum einen verlagerte sich der Schwerpunkt des Gulag-Systems von 'ArbeitsdÄ¶rfern' und 'Sondersiedlungen' hin zu 'Besserungsarbeitslagern'. Die menschliche Katastrophe und das bÄ¼rokratische Chaos in Nasino gingen damit dem

Aufstieg groÄ¶er Lagerkomplexe unmittelbar voraus, wie ihn beispielsweise Simon Ertz fÄ¼r Norilsk beschreibt (vgl. Rezension auf H-Soz-u-Kult). Vor dem Hintergrund der vÄ¶llig unkoordinierten 'Aussetzungspraxis' in den endlosen nordsibirischen Wald- und Sumpfgeländen versprach die zumindest halbwegs organisierte Zwangsarbeit groÄ¶er HÄ¶ftlingskontingente auf GroÄ¶baustellen, in Erzgruben und Industriekombinaten einen Zugewinn an Ä¶konomischer LeistungsfÄ¶higkeit und verbesserte damit zugleich die Ä¼berlebenschancen der dorthin verschickten Strafgefangenen.

Zum anderen erwies sich der Fehlschlag des ambitionierten Deportationsplans als 'ein wesentlicher Schritt auf dem Weg hin zu einer tÄ¶dlichen Radikalisierung'. Um zu verhindern, dass sich 'sozial schÄ¶dliche Elemente' der imaginÄ¶r-mythischen 'Ä¼nften Kolonne von Diversanten und Saboteuren anschlieÄ¶en' (S. 186), forderte Stalin die Verantwortlichen der Partei und der Geheimpolizei zu noch durchgreifenderen SÄ¼uberungsmaÄ¶nahmen auf. Als zwischen August 1937 und November 1938 der 'GroÄ¶e Terror' Ä¼ber die Sowjetgesellschaft hereinbrach, wurden deshalb vermeintlich VerdÄ¶chtige nicht mehr in entlegenen 'ArbeitsdÄ¶rfern' ausgesetzt, sondern gleich erschossen. Mit Ä¼ber 50.000 hingerichteten Personen galt Westsibirien damals als 'eine der grÄ¶Ä¶ten Todesinseln im sowjetischen Archipel' (S. 192).

Wie keine andere historische Studie vermag es Nicolas Werths kleines Buch, das brutale Klima der Gewalt wÄ¶hrend der 1930er-Jahre in all seiner Unfassbarkeit anschaulich zu machen. Er lÄ¶sst die ReprÄ¶sentanten der Sowjetmacht mit ihren Berichten und Worten ausfÄ¼hrlich zur Sprache kommen, um gerade daran zu zeigen, wie die stalinistische Zivilisationsutopie mit der 'Animalisierung der Deportierten' einen erschreckenden Prozess der 'Entzivilisierung' einleitete (S. 179). Die 'Nasino-AffÄ¶re' spiegelte die repressiven Exzesse, das organisatorische Chaos und die radikale Dynamik des Stalinismus in einer auÄ¶erordentlich beklemmenden Weise wider. Nicolas Werths einprÄ¶gsame ErzÄ¶hlung Ä¼ber Opfer und TÄ¶ter dieser menschlichen TragÄ¶die wird sicherlich nicht nur die Fachleute, sondern auch ein breites Lesepublikum nachhaltig beeindruckt.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Klaus Gestwa. Review of Werth, Nicolas, *Die Insel der Kannibalen: Stalins vergessener Gulag*. H-Soz-u-Kult,

H-Net Reviews. December, 2007.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=22243>

Copyright © 2007 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.